



María Teresa Andruetto & Martina Trach:
Clara und der Mann im großen Haus. Ein Bilderbuch aus Argentinien. a.d. Spanischen von Jochen Weber. Baobab 2019 · 48 S. · ab 8 · 19.00 · 978-3-905804-97-3

Was ist nur aus uns geworden? Wann begann die Fehlentwicklung, dass viele bei der Konstellation erwachsener Mann/Kind schon Panik aufkommen spüren, Eltern ihren Kindern keinen Schulweg von 100 Metern im Dorf allein zutrauen mögen und „Helikopter-Eltern“ alles möglichst per Handy-App überwachen? Liegt es mehr an den Kindern, den Eltern oder den „Fremden“, die uns so bedrohlich erscheinen? Lassen wir all das einmal ganz beiseite, bevor wir uns diesem Buch widmen, sonst können wir es nicht wertschätzen.

Es ist die Geschichte des Mädchens Clara, nach der Vorrede war sie wohl die Mutter der Autorin. Sie lebt in Argentinien's Pampa auf einem der vielen kleinen, verstreut liegenden Gehöfte, und ihre Mutter verdient sich etwas Geld, indem sie sich um die Wäsche des geheimnisvollen „Mannes im großen Haus“ kümmert. Wenn die fertig ist, bringt Clara sie im Korb dorthin, wo sie auch den Lohn abgezahlt unter der Fußmatte vor der Tür findet. Clara ist verwundert, dass der Mann niemals sein Haus verlässt, und als sie eines Tages durchs Fenster ins Gespräch kommen, fragt sie ihn danach. Sie erfährt nur, dass er das Tageslicht nicht mag, aber er bietet ihr ein Buch an, damit sie etwas zu lesen hat. Clara kann lesen, doch in den Häusern armer Familien gibt es kaum Bücher. Nun bekommt sie bei jedem Besuch eines geliehen.

Viele Male geht das so, inzwischen darf Clara auch das Haus betreten, wo viele übervolle Regale stehen – und sie bekommt sogar ein Buch geschenkt. Und sie erfährt, warum der Mann das Licht scheut: Er hat sich vor Jahren in einen anderen Mann verliebt, der den Garten des großen Hauses betreute. Und als der irgendwann wegging, hatte er nicht den Mut, sich zu ihm zu bekennen und mitzugehen. Seitdem schottet er sich vor der Welt ab. Doch Clara legt er ans Herz, zu sich selbst zu stehen und „Courage“ zu haben. Und eines Tages hat er sie dann auch selbst.

Es steht zu befürchten, dass es noch immer Menschen in unserem Lande gibt, die an dieser Geschichte und den beschriebenen (höchst harmlosen) Details Anstoß nehmen. Dabei ist es nicht nur eine zu Herzen gehende Geschichte über die Wege, auf denen Leben gelingen oder misslingen kann. Es ist auch die noch dazu wahre Geschichte, wie ein enttäuschter und verbitterter Mensch durch den Kontakt zu einem aufgeschlossenen Kind selbst neuen Mut finden kann. Clara dürfte diesen Mut sowieso gehabt haben. Ich finde also nur positive Aspekte, egal aus welchem Blickwinkel.

Zu einer wahren bibliophilen Kostbarkeit wird das Bilderbuch im ungewohnten Querformat aber erst durch die Kombination mit den anregenden und vielschichtigen Bildern. Ich habe selten Illustrationen gesehen, die bereits mit einem Bild so sprechend das Wesentliche herausarbeiten konnten, und das Seite für Seite. Martina Trach nutzt dafür Mittel die man sonst eher dem Film

zuordnet: Fahraufnahmen, Schwenks, Überblendungen und vor allem häufig die Kombination mehrerer Momentaufnahmen in einem gemeinsamen Bild. Allein die Doppelseite mit der hin und her laufenden Clara, auf der sie, mal mit Buch lesend und mal mit dem Wäschekorb, insgesamt neun Mal zu sehen ist, in Silhouette und großem und kleinem Profil, als angedeutete Skizze und ausgemalt in allen Details – verblüffend.

Gerade die Mischung von intensiven Farb- und Formstudien, die ein eindrückliches Landschafts- und Persönlichkeitsbild ergeben, mit scheinbar fragmentarischen „Probeskizzen“ liefert dem Auge und Gehirn des Lesers Stoff für viele weitergehende Überlegungen. Das ist große Kunst, ganz unpräzise angeboten, aber umso wirkmächtiger. Und um noch einmal auf den Einstieg zurück zu kommen: Wie schön, dass man Themen, die nicht unumstritten sind, in so leichter, unverkrampfter Weise behandeln kann, dabei aber weder peinlich noch oberflächlich wird, sondern es als das behandelt, was es sein sollte – schlicht und einfach „das Leben“.